

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 257.

Herborn, Dienstag, den 2. November 1915.

13. Jahrgang.

Geopferte Völker.

Wie England immer wieder versichert, führt es diesen Weltkrieg nur deshalb, um die Freiheit der kleinen Völker herzustellen. Als wohlfeiler Anlaß zu dieser Behauptung nahm es den deutschen Durchzug durch Belgien. Was damit auf sich hatte, das haben wir später aus den Schriftstücken erfahren, die die belgische Regierung in London zurückgelassen hat. Es ist aus diesen ersichtlich, daß die englische Regierung schon seit Jahren daran gearbeitet hat, eine kleine neutrale Macht als Stützpunkt für ihre Herrschergehrnisse auf dem Festlande zu benutzen. Man erkannte, soweit man nicht in rein englischen Vorurteilen befangen war, daß hier ein großes Stück von Freiheit zur Schau getragen worden ist. Die kleinen Völker sind eben für England nur so lange berechtigt, ein eigenes Leben zu führen, als es den Interessen des Reiches entspricht.

Vor unseren Augen rollt sich jetzt wieder ein Stück Weltgeschichte ab. Ein anderes kleines Volk ist daran, zu verbluten. Man mag über Serbien denken, wie man will. Es hat ungeheure Blutschuld auf sich geladen, indem es zuließ, daß man seinen Namen schändete durch Ermordung der Reichsmörder, die diesen Weltkrieg entzündeten. Aber man wird ihm die Mordtat nicht verzeihen können, daß es den Todeslaß in einer Art führt, die nach dem Gegehr Bedauern einflößt, daß das tapferere Volk ein solches Schicksal haben muß.

Betrachtet man die Geschehnisse der letzten Zeit, dann wird man erkennen, daß sich hier an Serbien das Schicksal vollzieht, welches alle die Völker ereilte, die letzten Endes ihre Interessen mit denen Englands gleichstellten. Vom schottischen Volke gelangen über Irland hinweg führt ein langer Verkehr zu Ehren und zum Vorteil Englands veranstaltet. Man darf der englischen Diplomatie eine gewisse Anerkennung dafür nicht verweigern, daß sie es jeweilig verstand, die Völker, die sie später verschlingen wollte, zunächst in Freiheit einzulassen. Ein Beispiel dafür sind die Buren, denen es jetzt noch der beste Teil vermag, die ihnen auferlegten Fesseln abzustreifen.

England hatte bisher Glück. Es gelang nie, ihm die schillernde Maske vom Gesicht zu reißen. Das hat erst der Weltkrieg zuwege gebracht. Außer den schon genannten Völkern Belgiens und Serbiens gibt es aber noch andere kleine Völker, und diese haben den berechtigten Wunsch, dem Völkermorden fernzubleiben. Wenn England wirklich der Hüter der Rechte der kleinen Völker wäre, dann müßte es doch diesen Willen ehren. Aber man sieht, daß die englische Diplomatie in ihrer Ohnmacht, die eigenen Landsleute zur Verteidigung des britischen Reiches zu veranlassen, brutale Gewalt anwendet, um die noch abwärts stehenden kleinen Völker zu zwingen, sich für Englands Interessen zu opfern. Griechenland und Rumänien stehen zurzeit am meisten unter diesem Druck. Man sieht aber auch, wie diese in Erkenntnis des wahren Standpunkts der Dinge sich mit Hand und Fuß dagegen wehren, in diesen Weltkrieg hineingezogen zu werden. Sie wollen eben nicht für Englands Interessen geopfert werden.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Schluß des ersten Teils.)

Es war seltsam, eine wie harter Wirtung diese mit größter Ruhe gesprochenen Worte auf mich hervorbrachten. Jetzt erinnerte ich mich mit einem Male wieder an das, was der Oberst Sukko für mich getan, und es war eine gewisse Wärme in meinem Herzen, die mir zurief, daß ich auch für diesen für mich so unbegreiflichen Gebaren des Mannes eine wohlwollende, wenn nicht geradezu liebevolle Erklärung verbergen könne. Ich hatte nicht mehr den Mut, weitere Vorhaltungen zu machen oder ihn mit inhumanen Fragen zu belästigen, und in schweigender Stille beobachtete ich, ohne durch eine Bemerkung des Obersten zum Gehör zu werden, mein Frühstück, das mir freilich der vorzüglichen Zubereitung kaum je in meinem Leben begegnet gemundet hatte als heute.

Als er sah, daß ich mein Bestes niederlegte, nahm er nachher die Unterhaltung wieder auf.

„Nebenbei bemerkt, mein junger Freund: Sie sind an diesem Morgen schon sehr früh aus den Federn gewesen.“

„Ich hatte überhaupt nicht in den Federn gelegen,“ antwortete ich, „sondern die ganze Nacht hindurch getrieben.“

„Ich habe Sie beglückwünscht,“ war ich auf dem Wege zum Bismarck, um meine Papiere in dem Kofferschrant unterzubringen.“

„Sie sind also heute schon an dem Kofferschrant gewesen?“

„Ich mußte mich im stillen selbst über die trügerische Verlockung wundern, mit der ich ihn zu antworten zwang.“

„Gewiß!“ — „Es war ja, wie ich schon sagte, der seltsame Zweck meines frühen Spazierganges.“

„Sie betreten den Raum mit dem Kofferschrant, nicht wahr?“

„Nur, ich ging erst später zu seiner Durchlaucht.“

„Aber, weil ich ihn etwas zu fragen hatte.“

„Und Sie haben dort den Prinzen Joan getroffen?“

„Was hatten Sie von ihm?“

werden. Das Sajat Serviens zeigt ihnen das ige. Insofern wirkt das Strafgericht, das jetzt an Serbien vollzogen wird, reinigend auf die übrigen kleinen Völker, damit sie guten Grund haben, sich den englischen Einflüsterungen in Zukunft zu entziehen.

Deutsches Reich.

Spionage-Betrieb in den besetzten Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs. Berlin, 30. Oktober. (Amtlich.) In Belgien und Nordfrankreich sind in den letzten Tagen wieder zwei neue große Spionageunternehmen aufgedeckt worden. In Belgien handelt es sich um eine weitverzweigte Organisation, der insgesamt 21 Festgenommene angehören. Nachdem sie sich monatelang auf die Vermittlung von Spionagenachrichten über Holland nach Frankreich beschränkt hatten, gingen sie im September auch dazu über, Sprengattentate auf Eisenbahnbauten, Brücken und andere Kunstbauten vorzubereiten. Nebenbei betrieben sie die Beförderung von Wehrpflichtigen aus Belgien nach Frankreich. Unter der Zahl der Festgenommenen befinden sich wiederum 4 Frauen, die mit in erster Linie die gegen die Sicherheit des deutschen Heeres gerichteten Verbrechen begangen haben.

Die in Nordfrankreich aufgedeckte Spionageorganisation wurde von der Frau eines in der französischen Armee dienenden Offiziers geleitet, die in Paris persönlich von der Militärbehörde für ihre Aufgaben unterrichtet und nach Nordfrankreich entsandt wurde. Unter ihren aufgenommenen Helfern befinden sich 2 weitere weibliche Personen. In welchem Maße die Spionageorganisation ist, geht aus dem Umstand hervor, daß die Festgenommenen vom französischen Nachrichtendienst unter hohen Nummern in seinen Listen geführt wurden. Auch die in dieser Sache Verhafteten sind bereits überführt, daß sie in zahlreichen Fällen durch Beförderung militärischer Nachrichten nach Frankreich das Verbrechen der Spionage schuldig gemacht haben.

In einer dritten Spionage-Angelegenheit in Belgien ist am 28. Oktober das Urteil gefällt worden, welches gegen neun der Angeklagten auf Todesstrafe lautete. Dieses Urteil ist gekürzt vollstreckt worden. Unter den zehn weiteren zu Zuchthausstrafen verurteilten Schuldigen befinden sich wiederum 3 weibliche Personen.

(B. T. B.)
+ Die Zivilverwaltung der 12. Armee in Lipno ist seit dem 6. September 1915 aufgelöst. Trotzdem werden noch jetzt häufig Postsendungen mit der Adresse „Zivilverwaltung der 12. Armee in Lipno“ nach Lipno gesandt, wo sie wegen mangelnder Zuständigkeit nicht erledigt werden können. Zwecks Verminderung des Schreibverkehrs und Vermeidung von Verzögerungen in der Erledigung von Sachen wird darauf hingewiesen, daß das Gebiet der ehemaligen Zivilverwaltung in Lipno, das sich ansehnlich mit dem Gebiete des Gouvernements Biala deckt, jetzt zum Generalgouvernement Warschau gehört. Die dieses Gebiet betreffenden Postsendungen sind daher je nach ihrem Inhalt an das Kaiserlich Deutsche Generalgouvernement in Warschau, den Verwaltungschef bei dem

Generalgouvernement in Warschau, oder die Kreischefs in Biala (Kreise Biala, Sierps, Pionst), Lipno (Kreise Lipno und Rypin) und Mlawa (Kreise Mlawa, Ciechanow und Przasnys) zu richten.

Ausland.

+ Der griechische Kronprinz in Saloniki.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet unterm 29. Oktober aus Saloniki: Der Kronprinz von Griechenland ist mit seinem Stabe eingetroffen. Die zweite Division des griechischen Heeres bleibt in Saloniki.

Das neue französische Kabinett.

Nachdem der Rücktritt des Kabinetts Briand am 29. Oktober in Paris amtlich bekanntgegeben worden war, beauftragte der Präsident Poincaré den bisherigen Justizminister Briand mit der Neubildung des Gesamtministeriums, die schnell zustande kam; denn schon am Abend konnte die Pariser „Agence Havas“ amtlich melden:

Das Ministerium ist wie folgt zusammengesetzt: Vorsteh und Auswärtiges Briand; Staatsminister ohne Portefeuille: Fregenet, Bourgeois, Combes, Guesde, Denys Cochin; Justiz und Vizepräsident Briand; Krieg General Gallieni; Marine Konteradmiral Lacaze; Inneres Malin; Finanzen Ribot; Wiederaufbau Melles; Öffentliche Arbeiten Sembat; Handel Clementel; Kolonien Doumergue; Unterricht und Erziehung, die die Landesverteidigung betreffen, Poincaré. Der bisherige französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, wurde zum Generalsekretär im Ministerium des Heeres ernannt.

Unter den neuen Ministern befinden sich sieben gewesene Ministerpräsidenten. Diese werden aber Frankreich nicht mehr umschaffen; selbst wenn sie es könnten, wäre es jetzt vermutlich zu spät.

+ Trübe Stimmung bei Kaffelmachers.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet unterm 29. Oktober aus Rom, daß der letzte Ministerrat vom 28., dem die Presse und politische Kreise besondere Bedeutung beimessen, von 4½ Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends dauerte. Sonnabend habe auf Grund der tagsüber eingegangenen Berichte die Lage in Griechenland und Rumänien geschildert. Der amtliche Bericht spricht nur von der Behandlung administrativer Fragen.

Der „Secolo“ schreibt, daß man in Rom über die internationale Lage Italiens sehr pessimistisch dachte. Die Nachrichten aus Athen seien nicht vertrauenswürdig und hätten in Regierungs- und diplomatischen Kreisen Roms sehr lebhaften Besorgnis ausgelöst. Die Besprechung der Balkanlage habe im Ministerrat über eine Stunde gewährt.

Kleine politische Nachrichten.

+ Kaiser Franz Joseph ernannte den Generaldirektor der Stabs- und Artillerie-Kommissionen in Buda zum Generalinspektor der Marineartillerie im Verhältnis außer Dienst.

+ Da durch die völkerverfeindliche Beschließung von Dedeagatsch auch sehr beträchtliches bulgarisches Privateigentum zerstört wurde, beschließt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen, um ein Unterpfand zur Schadloshaltung der durch die Beschließung geschädigten Bulgaren in der Hand zu haben.

„Ich war ein Semester in London mit ihm auf der Offizierskademie in Buda. Und er hatte die Güte, sich dessen zu erinnern.“

Der Oberst lächelte wieder in sich hinein. Aber er antwortete mir nicht mehr und verank in ein Schweigen, das in eigenartiger Gegenstimmung stand zu seiner bisherigen Gesprächigkeit. Als ich ein paar Minuten später eine unangenehme Frage an ihn richtete, antwortete er mir nicht, daß ich mich verlegt fühlte und nun auch meinerseits darauf verzichtete, ein Gespräch in Fluss zu bringen. Sobald es auf schädliche Art geschehen konnte, erbat ich mich vom Tische und trat in den Vorraum hinaus, wo ich mich unerwartet der Prinzessin gegenüberlag.

„Ich freue mich, daß Ihre nächtliche Arbeit Ihnen Appetit gemacht hat, Herr Lazar,“ sagte sie lächelnd. „Sie haben doch da drinnen geschlafen, wie ich hoffe.“

Seine Durchlaucht hatte die Güte, mich dazu einzuladen.

„Ah, Sie haben also meinen Vater heute bereits gesprochen?“

„Nur für einige wenige Minuten. Ich mußte Seine Durchlaucht in seinem Arbeitszimmer aufsuchen, um mir gewisse Auskünfte zu erbitten.“

„Ich hoffe, Herr Lazar, daß alles zu Ihrer Zufriedenheit geht,“ sagte sie, ihre schönen Augen mit eigentümlich forschendem Blick zu meinem Gesicht erhebend.

„Soweit es sich um meine Person handelt, habe ich kaum einen Anlaß, mich zu beklagen, Durchlaucht!“

Und dann, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fügte ich hinzu:

„Verzeihen Sie mir die Bemerkung, Durchlaucht — aber mir scheint, daß Sie Ihren Morgenpaziergang zu weit ausgedehnt haben. Sie sind sehr bleich.“

„Ich bin allerdings etwas ermüdet,“ gab sie zu. „Sie entschuldigen darum wohl, Herr Lazar, daß ich mich heute, wenn Sie nicht gerade etwas Dringendes vorhaben, so leisten Sie mir vielleicht noch ein wenig Gesellschaft.“

Sie ließ sich auf eine der gepolsterten Ruhebank nieder, die an den Wänden entlang aufgestellt waren, und ich trat, ihrer Aufforderung folgend, an ihre Seite. Die Prinzessin warf einen raschen Blick umher, wie um sich zu überzeugen, daß wir wirklich allein waren. Dann sagte sie mit gedämpfter Stimme:

„Wissen Sie, daß ich diese geheimnisvollen Kommissions-Sitzungen vom Grunde meines Herzens verabscheue und fürchte? Ich kann nun einmal die Empfindung nicht los werden, daß sich früher oder später etwas Schreckliches ereignen wird. Ich kenne den jungen Demeter Gratiannu sehr gut, denn seine Mutter war mir eine teure, mütterliche Freundin. Ich bin sicher, daß er nicht den geringsten Anteil hatte an irgendeiner unehrenhaften und verräterischen Handlung. Und doch ist er jetzt als Schwerkranker in einem Sanatorium, und die Ärzte sagen, daß keine Hoffnung auf seine Wiederherstellung vorhanden sei.“

Nach dem, was an dem heutigen Morgen geschehen war, hegte ich den dringenden Wunsch, mit der Prinzessin nicht mehr über diese Dinge zu sprechen, und ich suchte sie davon abzulenken, indem ich ein paar triviale Bemerkungen darüber machte, daß auch die erfahrensten Ärzte sich bisweilen in ihren Prognosen täuschen könnten, und daß man die wunderbarsten Heilungen von Patienten erlebt habe, deren Fall von den Männern der Wissenschaft als hoffnungslos angesehen sei. Aber sie war nicht geneigt, mir auf diesen Seitenweg zu folgen, und blieb beharrlich bei dem für mich so peinlichen Gegenstande.

„Es liegt ein so geheimnisvolles, unheimliches Dunkel über all diesen Vorgängen,“ sprach sie weiter. „Und so ungeheuerlich es klingen mag: wenn der Verräter nicht in der Kommission selbst zu suchen ist, so muß er in einer hohen gesellschaftlichen Position zu suchen sein, wo ihn bisher niemand vermutet hat.“

Sie sah mich fragend an, als ob sie eine zustimmende Ermüdung von mir erwarte. Ich aber konnte in der Erörterung dieses delikaten Gegenstandes unmöglich noch weitergehen. Und freimütig sprach ich die Bitte aus, mich nicht zu irgendwelchen Erklärungen über Dinge zu zwingen, die ich als in mein Amtsgeheimnis eingeschlossen ansehen mußte.

Diese Erklärung schien sie auf das unangenehmste zu berühren. Ich glaubte wieder jenen eigentümlichen Zug auf ihrem Gesicht zu sehen, den ich bei früheren Gelegenheiten in der Stille meines Herzens einen hochmütigen genannt hatte. Aber sie kam nicht mehr dazu, mir zu antworten, denn eben trat aus der Tür des Speisesaales der elegante Herr mit dem Spitzbart, dessen Erscheinung mir vorhin so wenig sympathisch gewesen war. Er warf mir einen raschen und, wie mir scheinen wollte, lauernden

Die Wiener Blätter melden, unterzeichnete der König von Spanien einen Erlass, durch den die Cortes für den 5. November einberufen werden.

Dem „Egoner“ „Progrès“ geht aus Paris die Meldung zu, auf eine Anfrage bezüglich der Unterbringung Kriegsgefangener und Zivilgefangener in der Schweiz habe der französische Minister des Auswärtigen erklärt, daß die deutsche Regierung im Grunde die bedingungslose Freilassung Kriegsgefangener, welche nicht so schwer verwundet sind wie die Zivilisten, angenommen habe, sofern diese in der Schweiz interniert würden.

Am die ansehnlichen Alkoholorrate, die dem russischen Fiskus zur Verfügung stehen, nutzbar zu machen, und angesichts des festgestellten Bedürfnisses der besetzten und verbündeten Länder schlug der Finanzminister dem russischen Minister vor, ihm die Ermächtigung zu geben, sobald als möglich ungefähr dreihundert Millionen Weizen auszuführen zu dürfen.

Einer amtlichen Reuters-Meldung zufolge unterzeichnete der japanische Botschafter in London kürzlich einen Vertrag, wonach Japan sich der zwischen Frankreich, England und Rußland bestehenden Verpflichtung angeschlossen, keinen Separatfrieden abzuschließen.

Nach den Londoner „Times“ wird Kanada im Dezember insgesamt 200 000 Mann und im nächsten Frühjahr insgesamt 250 000 Mann Soldaten aufgestellt haben; der Verteidigungsminister Hughes habe erklärt, daß es unmöglich sei, bis zu diesem Zeitraume mehr Truppen auszurüsten und auszubilden.

Zum Angriff auf Dünaburg.

Unsere Kartenstiche zeigt die Gegend um Dünaburg. In der zurzeit die Truppen Hindenburgs gegen die Russen antämpfen. Es ist die landschaftlich schönste Gegend Kurlands, um die hier gerungen wird. Zahlreiche Seen und Flüsse beleben den anmutig hügeligen Landrücken, der sich zum Teil bis zu 200 Metern über den Ostseespiegel erhebt.



Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 30. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Miltau wiesen unsere bei Platanen auf das Nordufer der Wisse vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Westlich von Czartorysk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen; ein nächtlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Kamienucha, Guta Klowsta und Bielgow wurden gestürmt. 18 Offiziere, 929 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russisches Kampfflugzeug wurde bei Kufli heruntergeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Koeß und v. Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000

Serben gefangen genommen, 2 Geschütze, 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vordrängung geblieben.

Die Armee des Generals Bojadjeff steht die Verfolgung fort.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 31. Oktober. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von einhundert Meter, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre, 3 Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgeschlagen.

In der Champagne ist ein weit vorspringendes deutsches Grabenstück nördlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch überwältigenden Angriff gegen die dort stehenden Kompagnien an die Franzosen verloren gegangen. Bei Tahure griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten die Batterie Tahure (Höhe 192 nordwestlich des Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 21 französische Offiziere, darunter 2 Bataillonskommandeure, 1215 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort Platanen auf dem Nordufer der Wisse wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Der Angriff westlich von Czartorysk erreichte die Linie Ostwand von Komarow-Höhen östlich von Podgacie. Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten. Etwa 150 Russen aus elf verschiedenen Regimentern sind gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Koeß haben Grn. Milanovac genommen. Nordöstlich davon wurde der Feind an der Straße Satornja-Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Trebnica geworfen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz drängte beiderseits der Morava den Gegner weiter zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 29. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen die italienische Zweite und Dritte Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen italienischen Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerstückelten Stellungen. Drang der Gegner da oder dort in einen Graben ein, so wurde er durch unverzüglichen Gegenangriff wieder daraus entfernt. Dem äußerst schweren Tage, der mit einem vollen Mißerfolg der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht. Auch an der Dolo-

nien-Front dauert die feindliche Anstrengung unvermindert fort. Hier richtet der Gegner seine heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen. — Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramar mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die südöstlich von Bisegrad auftretenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinasto und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Koeß drangen in der Gegend von Rudnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte der Armee überquerten im Angriff die durch andauernden Regen fast unwegbar gewordenen Niederungen an der obersten Raca, warteten in erbitterten Kämpfen den Feind von der Cumio-Höhe und erstürmten die Raca und das Dorf Cumic. Die Armee des Generals von Gallwitz überschritt im Raume von Sapovo die Lepenta und machte südöstlich von Solajnac weitere Fortschritte. Die bulgarische Erste Armee eroberte Pirat; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Wien, 30. Oktbr. (B. L. B.) Amtlich wird verlautet: 30. Oktober 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die westlich von Czartorysk kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen entziffen dem Feinde, ihre Angriffe fortsetzend, eine Reihe von verteidigten Stellungen. Es wurden 18 russische Offiziere und 929 Mann gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russisches Flugzeug wurde durch Feuer herabgeschossen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront verlief der gestrige Tag in Abschnitte ähnlich dem Görzer Brückenkopfes, nämlich ruhiger. Nur die Belagerung des Brückenkopfes von Tolmein hatte noch einen härteren Angriff abgemessen. Vor Görz hielt das feindliche Artilleriefeuer mit größter Heftigkeit bis in die Abendstunden an. Angriffserfolge der Italiener auf den Monte Sabotino und unsere Stellungen westlich Peona wurden zurückgewiesen. Auch auf der Podgora-Höhe blieben nach erbitterten Nachkämpfen alle unsere Stellungen im Besitz ihrer Verteidiger. Von der italienischen dritten Armee kämpfen bereits Teile der bisher zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche von Doberdo. Dies vermag jedoch an der Lage nichts zu ändern. Wo die feindlichen Angriffe nicht schon durch Geschützfeuer vereitelt wurden, scheiterten sie an der festen Mauer unserer Infanterie. An der Dolomitenfront nahm der Gegner mit jehnd überlegenen Kräften unsere Vorstellungen auf dem Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonalegebiet wurden blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Gebietes von Bisegrad verlief erfolgreich vorwärts. Die Armee des Generals von Koeß warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf Grn. Milanovac zurück. Auf der Hochfläche von Cumic, einen Tag nördwestlich von Kragujevac, leistet der Feind noch zähesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort im erbitterten Kampfe. Südwestlich von Sapovo griffen deutsche Bataillone die Höhe Stragenica an. Im Nordosten Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge. Die Bulgaren verfolgen von Timok her. Südwestlich von Knjazevac drängen sie in die serbischen Stellungen auf der Dreifüßbaba Planina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 29. Oktober. (Amtlicher Bericht über die Ereignisse vom 27. Oktober.) Nach einem vierstündigen hartnäckigen Kampf schlugen unsere Truppen die im Timok-Tale und vor Pirot operierende serbische Armee auf der ganzen Front. Die Serben befinden sich jetzt im allgemeinen Rückzuge in westlicher Richtung. Wir verfolgen energisch den Feind. Wir sind schon im Besitz von Regotin, Brza-Palanka (auf dem rechten Donauufer, wo unsere Kavallerie mit den verbündeten Truppen in Berührung kam). Kalecar, Knjazevac und zahlreichere

Blid zu. Dann wandte er sich mit gleichmüßiger Artigkeit gegen die Prinzessin:

„Ich hoffe, Durchlaucht, daß Sie nicht während des ganzen Tages die Grausamkeit haben werden, uns des Vergnügens Ihrer Gesellschaft zu berauben.“

Die Prinzessin war bei seiner Annäherung anscheinend unwillkürlich ein wenig weiter zur Seite gerückt. Und ich glaubte mich nachgerade hinlänglich auf ihr Mißgeschick zu verstehen, um aus dem Ausdruck ihres Gesichtes zu schließen, daß auch sie an der Gegenwart des Russen, der übrigens ein ebenso elegantes Französisch sprach wie alle hier im Schloße, sehr wenig Freude habe.

„Hohheit werden sich doch wohl damit abfinden müssen,“ sagte sie so kühl, als es einem Gaste ihres Vaters gegenüber nur immer statthaft erscheinen konnte. „Ich bewege mich nicht gern in großer Gesellschaft, wenn ich die einzige Dame darin bin. Und von allen Geräuschen der Welt ist mir das Schließen des unangenehmsten. Ich werde mich also vermutlich an einen Ort zu flüchten suchen, wo ich nichts mehr davon höre.“

„Durchlaucht dürfen überzeugt sein, daß ich diese Abneigung um so leichter verstehe, als auch ich nichts weniger als ein leidenschaftlicher Freund des Jagdsports bin. Wie war's also, wenn wir beide uns zusammenfänden, um eine bessere Unterhaltung ausfindig zu machen?“

„Das dürfte wohl kaum sehr schicklich erscheinen. Und mein Vater sieht es überdies sehr ungern, wenn einer seiner Gäste sich von den Vergnügungen ausschließt, die er bemüht ist, ihnen zu bereiten.“

Auf den Unwillen seiner Durchlaucht möchte ich es allerdings nicht ankommen lassen,“ erwiderte er mit etwas spöttischem Lächeln. „Aber vielleicht ist er in dieser Hinsicht doch nicht ganz so unerbittlich, als gnädigste Prinzessin annehmen. Ich gebe nach dieser Richtung hin einstweilen noch nicht jede Hoffnung verloren.“

Er überlegte sich tief und ging weiter. Die Prinzessin wartete, bis er außer Hörweite war. Dann fragte sie mich:

„Wissen Sie, wer das war, Herr Lazar?“

Der Wahrheit gemäß mußte ich verneinen.

„Man hat mich ihm bis jetzt nicht vorgestellt, und ich sehe nur, daß er ein Russe ist.“

„Ja, darin haben Sie sich nicht getäuscht. Es ist der Prinz Boris Dolgorukow, ein Herr aus kaiserlichem Geblüt.

„Ich weiß nicht, welche verwandtschaftlichen Beziehungen ihn mit dem Zarenhause verknüpfen; aber sie müssen ziemlich eng sein, da er berechtigt ist, den Titel Hohheit zu führen.“

„Darf ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, Durchlaucht, wie dieser Herr hierher nach Potescl kommt?“

„Er ist ein intimer Freund meines Bruders. Sie haben sich in Paris kennen gelernt, wo Joan nach der schlechten Seite unserer jungen Edelleute einen großen Teil des Jahres zubringt. Und Joan ist sehr stolz auf diese Freundschaft. Indessen, ich glaube nicht, daß mein Vater diesen Stolz teilt. — Aber ich muß den Herren nun doch wohl einen Gutenmorgen wünschen. Auf Wiedersehen, Herr Lazar!“

Sie verließ mich, um sich in den Speisepal zu begeben. Ich aber suchte durch einen der Nebeneingänge des Schlosses das Freie und eilte — nun wirklich zum Lode ermüdet — meinem Häuschen zu.

13. Kapitel.

Mit freundlicher Herablassung akzeptierte Prinz Boris Dolgorukow den bequemsten meiner Sessel, den ich ihm zu rechtgerückt hatte, während Prinzessin Lydia sich schon vorher niedergelassen hatte. Es war am späten Nachmittag des Tages, der mir die schreckliche Entdeckung gebracht hatte, und Francois war in der Tiefe des Zimmers eben damit beschäftigt, meinen Tee zu bereiten. Der erwartete Besuch hatte mich natürlich in das größte Erstaunen versetzt, und die Prinzessin beilegte sich, die Frage zu beantworten, die deutlich genug auf meinem Gesicht zu lesen sein mochte, wenn auch die Höflichkeit mir verboten hatte, sie auszusprechen.

„Prinz Dolgorukow hat sich von dem Jagdvergnügen disziplinieren lassen,“ sagte sie, „und ich habe es übernommen, ihm die Umgebungen des Schlosses zu zeigen. Wir sind dabei ein bißchen müde geworden. Ich habe schreckliches Verlangen nach einer Tasse Tee, und Seine Hohheit hat unaufhörlich darüber geseufzt, daß er seine letzte Zigarette aufgeraucht habe.“

Zwar erhob Prinz Boris auf diese verständliche Anfechtung hin in artiger Abwehr die Hand, aber er zögerte doch nicht, sich zu bedienen, als ich ihm mein Zigarettenetui darbot.

„Sie haben sich ja ein reizendes Fleckchen für Ihr Heim ausgesucht, Herr Lazar,“ sagte er lebenswütig. „Aber vielleicht ein bißchen abgelegen und einsam — finden Sie das nicht auch?“

„Die Einsamkeit ist für mich das Beste daran, Hohheit. Ich bin dergestalt mit Arbeiten überhäuft, daß ich wohl darauf bedacht sein muß, mir alle ablenkenden Zerstreuungen fernzuhalten.“

Die Prinzessin lächelte mir zu.

„Und auch hat Ihnen die Abwesenheit Ihres Hauses doch keinen genügenden Schutz gewährt. — Ich bin in einer lichen Sorge, daß Sie wegen der Störung ungeladen sind, die unser Ueberfall Ihnen verursacht. Sie waren ja augenscheinlich mitten in vollster Tätigkeit!“

Sie blickte zu meinem Schreibtisch hinüber. Er war mit Papieren bedeckt, und an der Wand lehnte eine Karte des nordöstlichen Grenzbezirks. Auch Prinz Boris schaute mit unverkennbarer Neugier nach derselben Richtung hin über.

„Ich darf mein Tagewerk für heute wohl als beendet ansehen, Durchlaucht,“ erwiderte ich. „Wenn Sie gestatten, bringe ich meine Papiere in Ordnung.“

Ich schickte mich an, die Manuskripte zu verschließen. Der Ruf aber schien ein merkwürdiges Interesse für die engbeschriebenen Blätter zu haben.

„Wenn ich mich nicht täusche, beschäftigen Sie sich mit Literatur, Herr Lazar?“ fragte er, indem er sich erhob, um einen Schritt näher zu treten.

Ich aber ließ mich nicht in meiner Beschäftigung stören. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich.

„Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich.

„Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich.

„Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich.

„Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich.

„Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hohheit,“ erwiderte ich.

(Fortsetzung folgt.)

... im Timor-Tale. Wir erbeuteten auf dieser Front
in Gefolge, eine große Menge von Munition und viel
Proviand. Im Tale der Nishava erstürmten unsere
Truppen die südlichen Berge der Festung Birot und ge-
langten bis zur Stadt selbst, aber die Nacht unter-
brach die Operationen. Der Feind wird auf der ganzen
Front verfolgt. Die Einwohner der Städte Negotin,
Brza Palanka, Zajecar, Anjasevac bereiten unsern
liebreichen Heeren begeisterte Huldigungen. In der
Gegend von Kofovo erreichten unsere Truppen die Gegend
nördlich von Kalschanit und die obere Morava östlich
von Bilant. — Die französischen Truppen, die von Ba-
landovo gegen Tschepeti-Balkan vorgingen, wurden
geleitet von den Bulgaren mit großen Verlusten zurück-
geschlagen. — Am 27. Oktober erschienen die russische
Schwarzmeerflotte, mindestens 20 Einheiten stark, vor
Warna und beschloß es zwei Stunden lang. Zu gleicher
Zeit warfen drei Wasserflugzeuge Bomben auf die Stadt,
ein feindlicher Flieger wurde getroffen. Es wurden 9 Ein-
wohner getötet, darunter 3 Frauen, und 9 verletzt.

Konstantinopel, 29. Oktober.

Am Vormittag des 27. Oktober griff ein unserer
Unterseeboote im westlichen Teil des Schwarzen Meeres
die russische Flotte an und torpedierte ein Einleitschiff
des Typs Pantelimon, welches schwer beschädigt wurde.
Die russische Flotte zog sich darauf schleunigst nach
Sewastopol zurück. — Auf der Dardanellen-Front dauerte
am 27. und 28. Oktober die üblichen örtlichen Kämpfe
an. Bei Ari-Burun und Sedd-ul-Bahr nahmen zwei
feindliche Monitore an der Beschließung teil, wurden aber
durch unsere Artillerie verjagt. — Bei Ari-Burun schlen-
dete der Feind in der Nacht vom 28. Oktober bis zum
Morgen Bomben gegen die Gräben auf unserem rechten
Ufer. Am 28. Oktober bei Tage eröffnete die feindliche
Artillerie ein wirkungsloses Feuer in verschiedenen Rich-
tungen. Bei Sedd-ul-Bahr gegenseitiges Artilleriefeuer
und Kampf mit Bomben und Torpedos. Der Feind schoß
gegen unseren linken Flügel ungefähr tausend Geschosse,
die nur Erdschütter in einigen unserer Schützengräben
verursachten. — Sonst nichts von Bedeutung.

+ Der „barbarische“ deutsche U-Boot-Krieg.

Wasselouis, 30. Oktober. Der britische Dampfer des
Küstentypus „Oakfield“ ist bei den Downs von einem
deutschen Unterseeboot angehalten und dann wieder frei-
gegeben worden.

+ Die Einnahme von Zajecar wird, wie der Ver-
treter des Wollfischen Tel.-Bür. aus Sofia meldet, von
serbischer Seite als eine überaus hervorragende
Leistung bezeichnet. Zajecar war ungewöhnlich stark
befestigt, die serbischen Höhenstellungen waren mit allen
modernen Hilfsmitteln ausgestattet und seit langem sorg-
fältig ausgebaut und wurden von an Zahl weit über-
legenen Streitkräften verteidigt. Die überraschend schnelle
Eroberung liefert einen glänzenden Beweis für die
Ermüdung und ausgezeichnete Führung der bulgarischen
Truppen.

+ Gerüchte über die Kapitulation der Serben

wurden zuerst allenthalben laut. Demgegenüber können
wir aus guter Quelle versichern, daß über eine angebliche
Kapitulation nichts bekannt ist.

+ Ein russisches Kriegsschiff schwer beschädigt.

Der „Pester Lloyd“ meldet vom 29. Oktober: Die Be-
schädigung von Burgas bestätigt sich nicht. — Ein 24-Zenti-
meter-Geschütz von der Küstenbatterie bei Traca hat den
Bug des russischen Kriegsschiffes „Sinope“ getroffen und
Vord des Schiffes eine Explosion verursacht.

+ Sturz des Königs von England.

London, 29. Oktober. Das Pressebureau teilt mit:
König Georg hat sich durch einen Sturz vom Pferd bei
einer Besichtigung der Front in Frankreich eine schwere
Verletzung zugezogen.

Lokales und Provinziales.

★ **Serboborn, 1. November.** Mit dem heutigen Tage
ist Herr Vikar Hugo Knaut, welcher erst vor kurzem in
Serboborn ordiniert und darauf vom Kgl. Konsistorium
in Bismarcksprediger der evangelischen Kirchengemeinde Lim-
burg ernannt worden ist, in seinen neuen Wirkungsort über-
gegangen. Der auch unter seiner Mitwirkung wieder neu ins-
gegründete Kirchenchor wird den Weggang des musikalisch
begabten, aber auch jederzeit hilfsbereiten treuen Mitglieds
bedauern. Wir sind gewiß, daß Herr Pfarrer Knaut
in seinen Segenswünschen wohl aller unserer Gemeindeglieder
in seinen neuen Wirkungsfeld begleitet werden.

— **Kirchliches.** Als Nachfolger des seitherigen Vikars
Herrn Defan Professor Haufen der Lehrvikar
Herrn aus Wölslingen zugeteilt.

— **Der Kartoffelhöchstpreis** tritt, wie uns von
serbischer Seite mitgeteilt wird, von heute ab in Kraft. Es
ist also für Kartoffeln, die im Distrikt gewachsen sind,
ein Preis von 3,05 Mk. pro Zentner gezahlt und für
Lieferung in den Keller des Beziehers allerhöchstens
3,15 Mk. pro Zentner extra berechnet werden. Es wird bei
der Gelegenheit auch besonders darauf aufmerksam gemacht,
daß nicht nur derjenige strafbar macht, welcher einen
höheren Preis als den vorgezeichneten Höchstpreis für Kartoffeln
fordert, sondern auch der Käufer, der einen höheren Preis
zahlt.

— **Die beiden Wohltätigkeitsvorstellungen**
„Königin Luise“ im Saalbau Regler am gestrigen
Abend waren recht gut besucht und es konnte daher ein
großer Betrag an den hiesigen Kriegsfürsorgeauschuß ab-
gegeben werden, der gerade jetzt erhebliche Geldmittel benötigt,
um unseren braven Krieger im Felde und deren Angehörigen
den Weihnachtstagen zu können. Herr Direktor
Höflich, der mit seiner wackeren Truppe bei zwei Auf-
märschen einen schönen Erfolg zu verzeichnen hatte, sei auch
an dieser Stelle der herzlichste Dank für seine Geldspende
gesprochen. Was die Aufführungen selbst anbetrifft, so
sind wir uns jeder eingehenden Kritik darüber enthalten,
sondern hier festnageln, daß alle Mitwirkenden unter
Bühnendekoration und den gegenwärtigen Personal-
besetzung redlich bemüht waren, ihr bestes Können dem zahlrei-
chen Publikum vor Augen zu führen, wozu letzteres auch seine
Freundschaft durch reichen Beifall zu erkennen gab.

Weslar, 1. Nov. Die Stadt hat fünfzehntausend
bulgarische Eier bestellt, die sie an die Einwohnerschaft
zum Preise von 19,50 Mk. für 100 Stück abgibt.

* **Idstein, 29. Okt.** Auf dem Wege nach Esch stürzte
ein mit zwei Offizieren besetzter Kraftwagen infolge einer
zu starken Wendung den Straßenabhang hinab und über-
schlug sich. Die Offiziere wurden unter dem Wagen begraben.
Ein Hauptmann war nach wenigen Augenblicken tot. Der
andere Offizier und der Wagenlenker kamen mit leichten
Verletzungen davon.

* **Ziegenhain, 1. Nov.** Mit Wirkung von heute
beträgt im Kreise der Höchstpreise für Landbutter
für den Erzeuger 1,40 M. und für den Verkäufer 1,60 M.
Molkereibutter darf nicht teurer als 1,90 Mk. das Pfund
an den Verbraucher verkauft werden.

* **Söckst a. M., 1. Nov.** In der Samstagsnacht
stürzte der 23-jährige Zimmermann Krug aus seinem
Wohnungsfenster auf den Hof. Er kam in hoffnungslosem
Zustande in das Krankenhaus.

* **Frankfurt a. M., 1. Nov.** Auf den hiesigen
Güterbahnhöfen haben sich infolge des gewaltigen Herbst-
Güterverkehrs, besonders an Obst und Kartoffeln, so riesige
Mengen von Gütern angesammelt, daß die Fuhrunternehmer
nicht in der Lage sind, alle die Kisten und Säcke abzurollen.
Daher sind seit einigen Tagen Militär-Lastkraftwagen in den
Bahndienst eingestellt, die die Güter an die Empfänger in
die Stadt fahren, eine Hilfe, die sich schon trefflich bewährt
und die Güterbahnhöfe erheblich entlastet.

* **Odenhausen (Oberhessen), 1. Nov.** Auf dem
Rittergut Appenborn geriet ein 17-jähriger Arbeiter aus
Ober-Seibertenrod beim Korn Dreschen in das Stampfwerk
der Strohpresse. Der junge Mann wurde förmlich zermalmt
und augenblicklich getötet.

* **Sanau, 26. Okt.** Der hiesige Landrat erläßt folgende
Bekanntmachung: Der in Honau, Rosenstraße 9 wohnhafte
Gier- und Butterhändler Johann Georg Pflug, hat in der
Zeit vom 1. bis 18. Oktober das Pfund Molkereibutter für
1,90 Mark ohne Frachtovergütung bezogen und dieselbe vom
1. bis 11. Oktober im Kleinhandel bis 2,40 Mark das
Pfund und nach dem 11. Oktober bis 3 Mark das Pfund
verkauft. Durch diese Preistreiterei ist die Unzuverlässigkeit
des Händlers in Bezug auf den Handel mit Butter dar-
getan. Es ist ihm daher auf Grund des § 1 der Bundes-
ratsbekanntmachung der Handel mit Butter, Käse und Eier
unteragt worden.

* **Aschaffenburg, 1. Nov.** (Willige Butter.)
Infolge des Butterausfuhrverbotes für den Bereich des
zweiten bayerischen Armeekorps wurden auf dem hiesigen
Bahnhof größere Mengen Butter, die für Frankfurt bestimmt
waren, beschlagnahmt. Die Butter wurde am Samstag
in der Markthalle für 1,50 Mk. das Pfund verkauft. Sie
sind einen solch rasenden Absatz, daß zahllose Käufer nicht
mehr befriedigt werden konnten.

* **Grävenwiesbach, 1. Nov.** Im Anschluß an den
Raiffeisen-Verband bildete sich hier eine An- und Verkaufs-
genossenschaft, der sofort 42 Mitglieder beitraten.

Aus Groß-Berlin.

Die Berliner Butterhöchstpreise. Der Berliner Ma-
gistrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung über
Butterhöchstpreise im Kleinhandel erlassen, die bereits am
1. November in Kraft tritt. Danach darf in Berlin der
Preis für Butter im Kleinhandel nicht übersteigen für
Handelsware I 2,55 M., für Handelsware II 2,45 M., für
Handelsware III 2,30 M. und für abfallende Ware 1,95 M.
für je ein Pfund. Als Kleinhandel im Sinne der Ver-
ordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er
nicht Mengen von mehr als 5 Kilogramm zum Gegen-
stand hat. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis
oder mit Geldstrafe bestraft; daneben kann auch auf Ver-
lust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Aus dem Reich.

+ **Ausländischer Schwindel durch die „Nordd. Allg. Ztg.“** berichtet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt
unter der Überschrift:

Ein falsches Gerücht.

Das von einzelnen holländischen Zeitungen mitgeteilte
Gerücht, daß neuerdings einige 30 Belgier wegen Kriegs-
verrats und Spionage in Lüttich zum Tode verurteilt
seien, beruht auf freier Erfindung.

In Lüttich sind in letzter Zeit weder Todesurteile
wegen Begünstigung des Eintritts von Belgiern in feind-
liche Armeen ergangen, noch ist dort überhaupt ein Ver-
fahren in einer derartigen Strafsache anhängig.

Ferner meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“ unter dem Titel:

Das erfundene Guthaben.

Mehrere englische Blätter haben die Nachricht ge-
bracht, daß der Deutsche Kaiser bei der Bank von England
ein Privatguthaben von 1 Million Pfund Sterling besitze,
welches Betrag die englische Regierung als Vergeltungs-
maßregel gegen die Person des Kaisers zu beschlagnahmen
beabsichtige.

Wir können feststellen, daß diese Nachricht jeder Grund-
lage entbehrt, da der Deutsche Kaiser überhaupt kein Pri-
vatguthaben bei der Bank von England besitzt.

+ **Einheitliche Reichs-Butterarten erwünscht.** Der
Beirat der Reichs-Prüfungsstelle für Lebensmittelpreise
trat am Freitagvormittag unter dem Vorsitz des Ministe-
rialdirektors Lufensky in seinem Ausschuß für Milch,
Butter, Käse und Eier zunächst in Erörterungen über die
Verbrauchsregelung von Butter und Kunsfetten ein. Im
allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß die Einfüh-
rung von Reichs-Butterarten zur Ein-
schränkung und gleichmäßigen Regelung
des Verbrauchs erwünscht sei. Ferner wurde
Mittelung über die in Aussicht genommene Regelung der
Preise und Verteilung der Kunsfette gemacht. Diese
Fette sollen vorzugsweise der minderbemittelten Bevölke-
rung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedenklich
erachtet wurde die Einschränkung der Erzeugung von Fett-
käse, während die Herstellung von Weichkäse, besonders
von Quarg, allgemein für erwünscht erachtet wurde, und
zwar unter Festlegung von Höchstpreisen. Auf eine ein-
heitliche Regelung für das ganze Reich wurde von meh-
reren Seiten Wert gelegt.

Die Fleischmeister von Löwenberg. Wie der
„B. Z.“ gemeldet wird, sind die Fleischmeister in Löwen-
berg, die sämtlich wegen zu niedriger Höchstpreise für
Fleisch- und Wurstwaren ihre Läden geschlossen hatten,
behördlicherseits zur Wiedereröffnung der Verkaufsstätten
bei hoher Strafandrohung gezwungen worden.

Aus aller Welt.

+ **Zusammentreffen eines bulgarischen Truppen-
teils mit den Streitkräften der Armee v. Gallwitz.**
Der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet
aus dem Hauptquartier der Armee v. Gallwitz vom 27. d. M.:
Gestern gegen Abend trafen in dem Raume des Dobra
Boda-Berglandes, durch das die verbündeten deutschen
und österreichisch-ungarischen Streitkräfte seit dem bei Orsova
erfolgten Donauübergang kräftig angriffen, zwei Offiziere
und 25 Mann eines bulgarischen Aufklärungstrupps
mit den Spitzen unserer Truppen zusammen. Ganz un-
verhofft fanden sich die feindlich nach einander spähenden
Patrouillen. Die Bulgaren wurden daraufhin noch an
demselben Abend zum höchsten Kommando geführt, wo
sie mit ungeheurem Jubel begrüßt und aufgenommen
wurden. Nordöstlich von Brza Palanka fand das Zu-
sammentreffen der verbündeten Heere statt, und zwar
zwischen dieser Stadt und der kleineren Ortschaft Miluti-
nowah, die an der sich durch das Bergland windenden,
nach dem südlichen Bogen der Donau führenden Straße
liegt. Ein Augenblick von großer weltgeschichtlicher Be-
deutung hat sich damit erfüllt.

In der serbischen Festungsstadt Nladovo kam es
dann im Laufe des Abends, der Nacht und des heutigen
Tages zu einem großen Verbrüderungsfeiern zwischen den
Verbündeten. Der Jubel wollte gar nicht enden, und
die Nationalhymnen der beteiligten Staaten hallten laut
durch die Nacht nach dem rumänischen Ufer hinüber, auf
dem sich die Bevölkerung von Turn Severin, der dort
liegenden Stadt, zusammenfand, die mit lebendigstem
Interesse den Vorgängen auf der serbischen Seite folgte.
In allen Sprachen der Verbündeten scholl dort der Hoch-
ruf immer wieder, und die bulgarische Reiterkavallerie
wurde auf das lebhafteste gefeiert. Auf die Nachricht
von der erfolgten Verbindung der Armeen eilte heute
morgen der Kommandeur der im Dobra Boda-Gebiet
kämpfenden Truppen nach Nladovo, um die Angehörigen
der bulgarischen Armee zu begrüßen. Auch Herzog Adolf
von Mecklenburg schloß sich mit deutschen, österreichischen
und ungarischen Offizieren der Fahrt an. Die Festungs-
stadt zeigte auf dem Wege, den bei der Einnahme die
verbündeten Truppen genommen hatten, viele weiße Fah-
nen an den Häuserfronten. Es waren Reineitlicher und
Befestigung, welche die Einwohnerschaft herausgehängt
hatte und die als Parlamentärsflaggen die Häuser kenn-
zeichnen sollten, in denen sich die serbischen Bürger der
neuen Gewalt willig fügten. Mit einem Blumenstrauß
hatte man dort, wo nun die Verbrüderung stattfand,
die einziehenden Sieger am Tage zuvor empfan-
gen. Heute vormittag gab es dann zu Ehren
der bulgarischen Offiziere ein Frühstück, festliche Reden
auf die Fürsten der verbündeten Staaten und ihre
Heere wurden gehalten. Danach stellte Leutnant U. P.
Gadjem, der Führer der bulgarischen Reiter, seine Mann-
schaften in Paradeaufstellung vor. Sie machten alle den
allerbesten Eindruck, waren tadellos ausgerüstet und fast
durchweg gehörten sie zu den Mannschaften der bul-
garischen Armee, die im letzten Balkankriege gegen Ser-
bien im Felde gestanden hatten; es waren alles kraft-
volle Gestalten.

Inzwischen sind die Verbindungen zwischen den
Armeen noch fester geworden. Das Gebiet kann in den
Hauptzügen als vom Feinde gesäubert angesehen werden,
da unsere Truppen inzwischen wiederum stark nach Süden
ausgeholt haben und nachdem noch in den letzten Tagen
zahlreiche Kämpfe stattgefunden haben. Die Lage ist so,
daß die Serben die erzielten Verbindungen zu stören
nicht mehr imstande sind.

Letzte Kriegsnachrichten.

Paris, 31. Oktober. (WTB.) Der „Temps“ bringt
folgenden amtlichen Bericht aus Cetinje: Der Feind
entwickelte am 27. Oktober an der Drina bei Biograd
lebhafteste Tätigkeit, ohne irgend welchen Erfolg zu erzielen.
Die Montenegrinten griffen die Österreicher, die in Gora
Aufstellung genommen hatten, kräftig an und brachten ihnen
große Verluste bei und machten eine Anzahl von Gefangenen.
Am 28. Oktober war südlich von Biograd ein großer Kampf
im Gänge, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. An der
Drina und bei Grahovo fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Athen, 31. Oktober. (WTB.) Meldung der „Agence
Havas.“ Die Telegraphenverbindung zwischen Athen und
Saloniki ist unterbrochen.

Athen, 31. Oktober. (WTB.) Meldung der „Agence
Havas.“ Die Besprechung des französischen Gesandten mit
König Konstantin wird von der Presse verschiedentlich ausgelegt.
Dem Regierungsblatt „Esiwi“ zufolge legte Gilemin dem
König den Gesichtspunkt der französischen Regierung über
die Entwicklung der Lage im allgemeinen dar. Gilemin
habe ferner die Fragen besprochen, welche ausschließlich
Griechenland interessierten und dem König Auskünfte über
die Truppenlandungen der Alliierten in Saloniki und über
die Entschlüsse der Ententemächte für das künftige Vorgehen
ihrer Truppen gegeben. Der König habe Gilemin mit
großem Wohlwollen angehört und die Gelegenheit ergriffen,
um ihm die Sympathie des griechischen Volkes für Frankreich
auszudrücken. Die antivenizianische Zeitung „Nea Simera“
erklärt, daß die Unterredung lediglich den Charakter einer
Formalität hatte. Nach der Herstellung der Verbindung
zwischen Deutschland und der Türkei auf der Donau sei der
Mittelpunkt der diplomatischen Schritte des Viererverbandes
Bukarest, denn nur eine rumänische Intervention könne
augenblicklich wirksam sein. Das Blatt glaubt demnach
nicht, daß ein Schritt des Viererverbandes in Athen bevor-
stehe.

Konstantinopel, 31. Oktober. (WTB.) Die Blätter
melden aus Bagdad: Englische Soldaten, die von den Türken
gefangen genommen sind, erzählten, daß überall in Indien
Unruhen ausgebrochen und daß in den letzten Tagen an der
afghanischen Grenze bewaffnete Konflikte vorgekommen seien.
Infolge dieser Zustände halten die Engländer die Truppen
in Indien zurück und senden den in Mesopotamien kämpfenden
Truppen keine Verstärkungen mehr. Die mesopotamischen
Stämme beunruhigen fortwährend die englischen Truppen,
deren Schwäche sie erkannt haben. Um die Entsendung
von Verstärkungen vorzutauschen, bringen die Engländer
während der Nacht einen Teil der Truppen auf Schiffe und
legen sie am nächsten Tage an einem anderen Punkte ans
Land. Es verlautet, daß die Engländer im letzten Kampfe
am Tigris über 2000 Mann verloren haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Aus der Kriegszeit.

1. Abends.

Süßes Heimweh, kommst du wieder
Mit dem milden Abendhimmel,
Leis zu lösen Herz und Glieder,
Die gequälten, tagewachten?

Ich vergaß dich in der Fülle
Arbeitsreicher Tagesstunden!
Nun ist's Abend, heilige Stille:
Und du hast dich eingefunden!

Ferne schallt des Krieges Grausen
Um des Vaterlandes Ehre;
Ueber Ost und Westen brausen
Sturmeswetter, unheilsschwere.

Weiß und Rind sind mir entrissen
Durch der Wächter enge Massen.
Wächter nichts von Liebe wissen,
Keinen durch die Grenze lassen!

Krieg zerreiht ohn' Erbarmen;
Reißt den Sohn vom Mutterleibe,
Reißt die Braut aus Liebesträumen,
Reißt den Mann vom Rind und Weibe.

Gott muß helfen, er muß trösten,
Wunden uns zum Besten segnen
Und den Schmerzen all, den größten,
Als ein Heiland noch begegnen.

Auch des Heimwehs Erdenleiden
Segne Herr: und schneller wallen
Wir zur Heimat, wo in freuden
Ewige Friedenspalmen schallen.

2. Morgens.

Nach nebelgrauen, finstern Tagen,
Nach sturmdurchwühlter kalter Nacht
Des Ostens Vergessenen tragen
Der Morgenröte glühende Pracht.

Hat Nacht und Nebel sich verzogen,
Wird Sonnenschein die Luft durchglühn,
Ein reiner blauer Himmelsbogen
Sich über unsre Heimat ziehn?

Mein deutsches Volk, du sagst in Banden
Gott-tropender, kalt-finsterner Nacht:
Prunk, Unzucht, Unglaub' dich umwandeln
Gleich Schlangenbrut, langsam und facht.

Gott weinte über seinem Volke,
Das sich den Götzen zugelehrt;
Er rief den Sturm, daß aus der Wolke
Der Donner grolle, blitzbewehrt.

Wach auf, wach auf! Der Vater droben
Ruft dich wie ein unbankbar Kind.
„Vergiß mein nicht!“ tönt aus dem Toben
Des Weltbrands, den sein Blitz anzünd't.

„Ich will dich strafen, doch mit Mäßen;
Aus Ost und Westen will ich dir
Der Feinde Wut anstürmen lassen,
Daß du dich wieder lehrst zu mir.“

Mein Volk, du hörst Gottes Stimme.
Erkennst du, was damit gemeint?
So zieh dein Schwert in gläubigem Grimme
Und schlag aufs Haupt den listigen Feind.

Den innern Feind, der Sünde Scherge
Der dich umkrallt mit ewigem Tod...
Und dann des äußern Feindes Stärke,
Der deines Hauses Herd bedroht.

Der Tag bricht an ob deinem Lande;
Du fuhrst vom Schlummer auf, ich weiß.
Nun knie an deines Bettes Rande
Und bete leis, und bete heiß!

Und weiß dich Gott, daß seine Gnade
Wie Morgenröte dich umfah,
Und daß du sichere Siegespfade
Fortan darfst schreiten fern und nah!

Korl. Dr. H. Vortisch-van Nuten.

Schützengrabensfabriken.

Deutscher Kriegsbrief.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Mitten im Rarm des Kanonendonners hört man plötzlich das Kreischen der Dampfzüge, die sich in weißes Holz wühlt und es in schmale, gleichmäßige Bretter zerschneidet. Als ich es zum ersten Male hörte, glaubte ich, daß sich meine Ohren täuschten. Dann aber sah ich, daß alles traffe Wirklichkeit war, daß da wirklich eine Fabrik im feindlichen Feuerbereich stand. Doch die Zeit, die hinter mir liegt und die mir Gelegenheit gab, die ganze Westfront kennen zu lernen, beehrte mich, daß diese Fabrik keineswegs vereinzelt dasteht, sondern daß es viele, viele von ihnen gibt, kleine und große. Manche in einem Bleistift untergebracht, andere in eisernen Kriesshallen. Das Geräusch schießender Geschütze ist ihnen zur Alltagslichkeit geworden. Unsere Gräben da drinnen hören es nicht mehr. Und nur unsere Gräben arbeiten dort. Sie tun ihre Pflicht wie andere Kameraden im Schützengraben oder wie sonst im Frieden. Sie sehen auf ihre Maschinen und arbeiten. Jeht Stunden lang täglich. Führt eines Tages eine Granate dazwischen oder eine feindliche Fliegerbombe, und sie trifft den Gräben, so fällt er als einer, der seine Pflicht genau so gut für das Vaterland erfüllte, wie der, der sein Leben im Schützengraben ließ.

Man geht durch ein Dorf. Am Ende der Dorfstraße liegt ein dunkler Park mit einem Weiher, und aus dem Park heraus hört man plötzlich die Dampfzüge freischen. Man wandert über endlose Felder, bis mit einem Male ein Eisenbahnsteig daheliegt. Darauf endlose Güterwagen, beladen mit Bohlen, Brettern, Schuttschienen zum Unterstandbau, Stahlschilden, Stacheldrähten usw. usw. Dann steht man plötzlich vor einer Sandtiefe, in der sich fünf bis sechs unansehnliche Schuppen befinden. Und wieder hört man das nervenzerschneidende Singen der Säge. Man fährt mit dem Auto durch eine französische Großstadt, die mit dem Kanonendonner aufwacht und mit ihm

schlafen geht. Das Leben rast in den Straßen, fast wie im Frieden. Bis hinaus in die Vorstädte. Das Leben wird stiller, der Kanonendonner leiser, bis man plötzlich eine Granate heranschießen hört und zerstörte Häuser sieht. Mit einem Male hört man wieder das reißende Klagen der Säge, und man weiß: hier in der Nähe muß eine Schützengrabensfabrik sein.

Auch eine unterirdische sah ich. Sie lag draußen vorm Dorf. Unter den Bäumen liegt ein Erdwall. Nur wenige Meter hoch, aber doch hoch und lang genug, um unter Soldaten Wohnung zu geben und Raum zu lassen für eine Fabrik. Drinnen lärmt, sprüht es und hämmert es. Der menschliche Laut verschwindet in diesem von fleißiger Arbeit erzeugten Geräuschwirrwarr.

Man kann in diesen Fabriken alles haben, was der Schützengraben braucht. Von der klein'en Handgranate bis zum riesenhafte, mehrere Zentner schweren Minenwerfer. Vom Motor zur Entleerung überschwemmter Schützengräben bis zum riesenhafte Sand- oder Gesteinsbohrer zur Anlegung unterirdischer Minengänge. Von einfachen Stacheldrähten bis zur raffiniertesten Maschine, die die feindlichen Drahthindernisse zerstört. Hier werden alte, unbrauchbar gewordene Gewehre wieder neu hergestellt, dort bringt man ja ganze Kanonen wieder in Ordnung. Man darf nicht vergessen: Alles in unmittelbarer Nähe des Feindes, alles aus dem Nichts heraus entstanden. Denn gut vier Fünftel der Fabriken waren vorher nicht vorhanden. Sie mußten erst von unseren Feldgräben erbaut und eingerichtet werden. Und das mußte schnell gehen. Man konnte nicht wegen jeder Maschine erst nach Deutschland schreiben. Und man hat sich prächtig zu helfen gewußt. Man verschaffte sich elektrische Energie, wo vorher nie welche war. Manche unbrauchbar gewordene, verrostete Lokomotive mußte erhalten. Zum schnelleren Transport des fertigen Fabrikats baute man Kleinbahnen, die bis an die Eisenbahn führten. Oder man legte einfach neue Schienenwege an. Manches Dörfchen, manches Städtchen hat da Eisenbahnananschluß bekommen, das vorher gewiß noch nicht daran dachte.

Jegends lag ein Haufen verrosteter Konjervenbüchsen. Unsere Gräben haben das. Sie schleppen sie in ihre Fabrik und machen Handgranaten daraus.

Ein französisches Dorf sollte Gas bekommen. Man hatte die Gasröhren schon zur Stelle. Aber dann kam etwas dazwischen. Jahrelang lagen die Dinger herum, bis der Krieg kam. Nun, unsere Feldgräben hatten eine bessere Verwendung dafür. Das Dorf bekam statt Gas elektrisches Licht, wofür die Bewohner unseren Gräben sehr dankbar waren, und die Röhren wanderten in die Fabrik. In Teile zerschnitten, gaben sie mit entsprechender Füllung eine gefährliche Wurfmine ab. Das sind keine Geheimnisse, die ich hier verrate, denn der Feind drüben arbeitet zum großen Teil mit demselben Material, und die Minen, die unseren Soldaten an die Köpfe fliegen, sind auch nicht von Pappe. Aber die Unfern können den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, aus dem Nichts heraus geschaffen, aus dem Unscheinbaren für sie Wertvolles gemacht zu haben.

Aus dem Reich.

Der neue Griechpreis. Es ist bereits in der Presse darauf hingewiesen worden, daß in nächster Zeit eine vollkommen ausreichende Versorgung des Marktes mit Griech stattfinden wird. Für den Kleinverkauf hat die Reichsgesetzgebung, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen, für ganz Deutschland einen einheitlichen Preis, nämlich 45 Pfennig für das Pfund, festgelegt. Gegenwärtig ist Griech nahezu im Handel nicht mehr zu haben; noch vor kurzem war in einer Reihe von Großstädten der Preis bis auf 75 bis 85 Pfennig gestiegen. Der festgesetzte Preis bedeutet also eine erhebliche Verbilligung dieses notwendigen Lebensmittels. Von Bedeutung ist, daß den Großmühlen soviel Getreide zur Verfügung gestellt wird, wie sie überhaupt verarbeiten können. Jede Produktionsbeschränkung ist also ausgeschlossen, und infolgedessen wird ein Mangel an Griech nicht mehr eintreten.

Die neuen Kartoffelpreise sind, wie aus dem jetzt vorliegenden Wortlaut der Bundesratsverordnung hervorgeht, bereits am Donnerstag in Kraft getreten. Für Berlin und Brandenburg beträgt nach der Bekanntmachung des Reichsanzalters der Erzeugerhöchstpreis 55 M. pro Tonne, also 2 Mark 75 Pfennig pro Zentner. Der Kleinhandelshöchstpreis wird infolgedessen für Berlin (auf Grund des § 2 der Verordnung) 4 Mark 5 Pfennig nicht übersteigen dürfen. Weil der Reichsanzalters nur Produzenten- und Kleinhandelshöchstpreise, nicht aber auch Höchstpreise für den Großhandel festgelegt hat, ist die Befürchtung laut geworden, der Großhandel werde unter Umständen seinerseits so hohe Gewinne für sich beanspruchen, daß dem Kleinhandler kein oder nur ein verhältnismäßig geringer Verdienst bleiben und der Kleinhandler infolgedessen die Vermittlung und die Abgabe von Kartoffeln überhaupt ablehnen werde. Die Festsetzung von Großhandelshöchstpreisen ist zwar mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, aber im § 2 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelpreise ist der Reichsanzalters ausdrücklich ermächtigt, auch Höchstpreise für den Weiterverkauf im Großhandel festzusetzen. Nach unseren Erkundigungen wird der Reichsanzalters nicht zögern, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen, sobald sich wirklich irgendwelche Reibungen zwischen Groß- und Kleinhandel herausstellen sollten.

+ Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. Nach § 5 der Bekanntmachung B. M. 58.9. 15 R. R. A., betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirt- und Strickgarnen, sind die meldungspflichtigen Bestände allmonatlich zu melden.

Die Meldung der am 1. November 1915 tatsächlich vorhandenen Bestände hat bis zum 10. November 1915 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, verlängerte Hedemannstraße 11, zu erfolgen.

Die dazu nötigen Meldebescheine wolle man bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) anfordern. Meldebescheine, die für die Oktober-Meldung ausgegeben sind, dürfen für die November-Meldung nicht benutzt werden.

Zur Einschränkung des Fleischverbrauchs. Wir lesen in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Von den Bestimmungen über die Einschränkung des Fleischverbrauchs hofft die Regierung, daß sie aus vaterländischem Gefühl auch in den privaten Haushaltungen Beachtung finden werden, auf die sie ja gewöhnlich einstweilen nicht ausgedehnt worden sind. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung aus eigenem Antrieb überall sich an die fleisch- und fettlosen Tage zu gewöhnen sucht, und daß insbesondere auch die wohlhabenden Kreise sich entschließen, nur einmal am Tag Fleisch auf den Tisch zu bringen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. November, kommt die 2. Rate der Kirchensteuer in dem Geschäftsfotel des Unterzeichneten zur Erhebung.

Herborn, den 29. Oktober 1915.

Müller, Kirchenrechner.

Bekanntmachung betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzalters vom 28. Mai 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und in der Zeit vom 16. August bis einschließlich 31. Oktober d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 29. Oktober bis einschl. 3. November d. Js. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Die auswärtig Geborenen haben ihren Geburtschein oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorsehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis zu 6 Jahren (Militär-Straf-Ges.-Buch § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 28. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Kundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Herborn und Umgegend die gefl. Mitteilung, daß ich in dem früheren Hause Brandenburger & Jopp, Kornmarkt 20, welches ich käuflich erworben, ein

Schuh- und Maßgeschäft

eröffnet habe.

Unter Zusicherung reeller Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Theodor Mackel

Herborn, Kornmarkt 20.

NB. Reparaturen werden ebenfalls gut und billigst ausgeführt.

Verdingung.

Der Abbruch der beiden Eisenbahn-Dillbrücken in km 126,622 der Strecke Deuz-Glehen soll verdingt werden.

Das Gewicht der abzubrechenden Brücken beträgt 108000 kg. Die Zeichnungen liegen bei der Kgl. Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus; das Angebot kann gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. (nur Postanweisung) soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Abbruch der beiden Eisenbahn-Dillbrücken in km 126,622 der Strecke Deuz-Glehen“ bis zum Eröffnungstermin am 15. November 1915, vorm. 11 Uhr bei der Bauabteilung in Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Pergamentpapier

in Rollen empfiehlt

Buchdruck. v. E. A. d. in Herborn.

Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit einige Hundert Stück Obstbäume Apfel-, Birnen- und Kirschen-Hochstämme auch feines Zwergobst in großer Auswahl.

Chr. Carl Hoffmann Gärtner, Herborn.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife zu 36 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu 42 Mk. p. Ztr.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37.

Fleißige und Fräftige
Hjeter,
Stundenlohn 45 Pf.
Waschküchenschüssel,
jährlich 500 Mt. Anfangs
bei freier Verpflegung und
Wohnung.

Reparaturschlosser,
eventl. kriegsbeschädigter
Stallateur, Kupferschmied,
Schinenschlosser etc.
Lohn je nach Alter und
vermögen 32 bis 58 Mk.
Landes-Heil- und Pflanz-
Herborn.

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen
mein Kolonialwaren- und
Kaffeeengeschäft gesucht.
Adolf Geisler
Gießen.